Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 41 (1933)

Heft: 5

Artikel: Die Feldübungen des Jahres 1932

Autor: Scherz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973699

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16.30 heures: Assemblée des délégués.
19.00 heures: Souper en commun puis partie familière et bal.

Dimanche 14 mai.

7.30 heures: Reprise de l'Assemblée des délégués.
10.00 heures: Dépôt d'une couronne sur le Monument aux soldats morts pour la Patrie.
10.30 heures: Excursion en funiculaire au Mont Pélerin.
13.00 heures: Banquet officiel au Grand Hôtel et Palace à Vevey. Fin de l'Assemblée des délégués.

Ordre du jour de l'assemblée des délégués:

1° Approbation du procès-verbal de la 51me assemblée des délégués.
2° Approbation du rapport annuel, des comptes de caisse, du rapport des vérificateurs des comptes et du rapport de la Feuille centrale.
3° Nomination des 2 sections vérificatrices des comptes.
4° Propositions du C. C. à l'assemblée des délégués:
a) Règlement de la Feuille centrale,
b) Révision partielle du Règlement des concours fédéraux.
5° Propositions de sections.
6° Nomination de l'assemblée des délégués pour 1934 (Lucerne).
7° Nomination au G. C. C. de 3 officiers désignés par les groupements régionaux.
8° Nomination de membres honoraires et de vétérans actifs.
9° Radiation de la Section de La Sarraz-Cossonay.
10° Propositions individuelles.

Le port de l'uniforme est autorisé par le Département militaire fédéral.

Le *prix de la carte de fête* est le suivant:

Carte entière, comprenant le souper et l'entrée à la soirée-bal du samedi, le logement dans les hôtels, le déjeuner, l'excursion en funiculaire au Mont Pélerin et le banquet officiel, est de frs. 16.—.

Demi-Carte (pour l'excursion et le banquet) frs. 8.—.

Pour le logement et les cartes de fête, prière de s'adresser, non pas au Comité central, mais à la Section de Vevey. Adresse: *Dr. P. Jomini à Vevey, président du comité d'organisation.*

Die Feldübungen des Jahres 1932.

«Auf dem Verbandplatze wurde ruhig und sicher gearbeitet, alles legte Hand an und kümmerte sich um den strömenden Regen nicht», und «zu meiner Freude liessen sich die Samariter nicht abhalten, dem Regen zum Trotze die Uebung unentwegt zu Ende zu führen,» so steht es in zwei Berichten unserer Experten und ähnliche Aeusserungen lassen sich da und dort finden. — In der Tat hat der regnerische Sommer recht oft die Abhaltung von Uebungen unmög-

lich gemacht oder deren Verschiebung bedingt. Es ist entschieden viel angenehmer zu arbeiten, wenn Schönwetter ist, aber man bedenke, dass Unglücksfälle sich nicht an die Witterung halten — so sehr auch diese wiederum das Entstehen solcher veranlassen kann —, sondern dass sie eben immer eintreffen können, ob es schön oder schlecht Wetter ist. Erfreulich ist es, wenn in obiger Weise berichtet werden kann. Es war auch nett in den Anzeigen zu den Feldübungen im «Samariter» etwa lesen zu können, dass die Uebung *bei jeder Witterung* durchgeführt werde. Diese Notiz spricht für gesunden Willen, etwas leisten zu wollen und hat zudem den besondern Vorteil, dass die Teilnehmer sich entsprechend kleiden müssen. Wenn die Zahl der Teilnehmer durch eine solche Voransage sich eventuell reduziert, hat das nichts zu sagen. Wer die Uebung nur benutzen möchte, um sein neues Sonntagskleid, die hohen Absätze, die frisch ondulierten Wasserwellen zu zeigen — es gilt dies für beide Geschlechter —, der soll lieber nicht kommen, auch bei schönem Wetter nicht. Diejenigen, die an der Uebung teilnehmen auch auf die Gefahr hin, durchnässt zu werden, werden um so weniger durch die Müssiggänger behindert sein. Natürlich nehmen wir gerne von diesem Tadel aus alle diejenigen, die gesundheitlich sich schonen müssen und deshalb bei Regenwetter nicht mitmachen können. Die Durchführung bei jeder Witterung bedingt allerdings, dass auch die nötige Vorsorge getroffen wird, dass die Teilnehmer nicht unnötigerweise gesundheitlichen Schädigungen ausgesetzt werden. Es gilt dies besonders für die als Simulanten verwendeten Kinder, die oft viel zu lange vor Beginn der eigentlichen Hilfeleistung an Ort und Stelle placiert werden und sich da stille verhalten sollen.

Wir sind durch die Erörterung dieser Fragen bereits auf die *Organisation* zu sprechen gekommen. Es mag uns gestattet sein, diese betreffend auf das eine oder andere hinzuweisen, zu dem uns die Expertenberichte Veranlassung geben und das sich fast durchweg mit Erfahrungen deckt, die wir immer und immer wieder gemacht und in frühern Mitteilungen publiziert haben.

Die Durchführung einer Feldübung braucht eine wohlvorbereitete Organisation, besonders wohl vorbereitet durch einen Leiter, der nicht schon über eine lange Erfahrung verfügt. Die Berichte sagen zwar vielfach, dass erfreulicherweise Fortschritte in der Anlage und Durchführung der Uebungen haben konstatiert werden können. Diese Tatsache soll uns freuen. Wir möchten aber auf andere Meldungen hinweisen, die auf Fehler schliessen lassen. «Der Leiter war der Sache nicht gewachsen», heisst es mehr als einmal. Wenn wir diese Meldungen näher untersuchen, so lässt sich fast immer ein Versagen des Leiters feststellen, dem das nötige Verständnis fehlte, sicher meist auf Grund mangelhafter Vorbereitung. Es liegt wohl auch etwa an der aufgestellten Supposition, die nicht immer der ungefähren Zahl der Helfer entspricht. Selbstverständlich werden wir im Ernstfalle nicht immer eine von vornherein festzustellende Zahl Helfer zur Verfügung haben, einmal viel zu viele, das andere mal zu wenige. Aber das darf uns nicht hindern, unsere Uebungsanlagen so anzunehmen, dass genügend Spielraum zu einer Erweiterung oder Reduktion der Arbeitsvergebung möglich ist. Es sollte nicht vorkommen, dass, wie dies bei einer Uebung im Waadt-

lande geschah, auf einen Patienten mindestens fünf Helfer kamen. Ich habe persönlich die gleiche Erscheinung an einer Uebung in der Nähe Berns beobachten können. Ein Patient, mit einer Handverletzung, die wallende Blutung zeigte, wurde gleich von vier Samariterinnen betraut, die vorerst ratlos herumstanden. Der gutmütige Patient hörte mit Interesse der Unterhaltung zu, hielt seinen verletzten Arm während dieser Zeit seinen Helferinnen entgegen; doch keine fasste an; Ratschläge gab es viele (soviel Köpfe soviele Sinne — heisst das Sprichwort); aber furchtbar lange ging es, bis endlich der notwendige Verband angelegt wurde. Ein Helfer oder zwei hätten für diesen Fall genügt, um so mehr als nebenan Schwerverletzte lagen, die nicht beachtet wurden. — Natürlich soll damit nicht gesagt sein, dass es unter Umständen nicht drei bis vier Helfer, oder sogar noch mehr, für einen Fall braucht. Wir wollen annehmen, dass im Ernstfalle viel rascher vorgegangen worden wäre; das Zauberwort «Blut» hätte sicher eher Hilfe gebracht. Im allgemeinen glauben wir aber nicht fehl zu gehen, wenn wir die gerügte Erscheinung als Ueberbleibsel allzu schematischer und zu schablonenhafter Durchführung dieser Uebungen zuschreiben, wie sie eben bis vor kurzem gelehrt wurde. Wir haben darauf schon mehrfach in unsern Berichten hingewiesen. Sicherlich muss ein gewisses Schema aufgestellt werden, das die Grundlagen der Uebung, wie das Vorgehen bei der Rettung, der Bergung, der Versorgung und beim Transporte festlegt, das aber wiederum genügend Spielraum lassen muss, um sich den speziellen Verhältnissen im Verlaufe der Uebung anzupassen. Wir haben auch schon sehen können, wie vom leitenden Hilfslehrer bei Beginn der Arbeit die teilnehmende Mannschaft in Reih und Glied aufgestellt wurde. Militärisch wurde numeriert, die Nummern 1 und 3 zur Rettungsgruppe, 2 und 4 zum Transport abkommandiert usw., gleichgültig, ob sich die Betreffenden für diese ihre Aufgabe eigneten oder nicht. Auch da muss wieder zugegeben werden, dass eine gewisse Abkommandierung zu erfolgen hat, denn es wäre ebenso verwerflich, wenn der Leiter, wie ich es anderswo gesehen habe, die Leute fragte: «So, du lieber Hans, wo willst du hin, zum Transport oder zum Verbandplatz?» «Und du, Mädeli, was möchtest du am liebsten tun?» Der Grundsatz: Keines zu klein, Helfer zu sein, mag ja ganz gut sein, aber man wird gut tun, eben die geeigneten Leute zu den Diensten abzukommandieren, denen sie körperlich (auch geistig) gewachsen sind. Disziplin muss sein! Wir dürfen es dem Einzelnen nicht freistellen, wo er mitarbeiten will, aber auf seine Fähigkeiten werden wir zu achten haben in der Zuteilung. — Wir wissen ja, dass an solchen Uebungen auch Mitglieder teilnehmen, die man sonst recht selten sieht an denjenigen Vereinsanlässen, die mit Arbeit verbunden sind. Aber heute ist schönes Wetter, die Vereinskasse zahlt etwas an das Billet oder sogar an das Zvieri! Also mitmachen! Anstandshalber lässt man sich einteilen, wenn man nicht schon vorher dem Leiter nahegelegt hat, man möchte am liebsten zur Reserve oder zur beliebten Polizeitruppe. An was man sich dann aber meist mehr beteiligt als an der Uebung selbst, ist an der Kritik über das Tun der andern, die wirklich mitgearbeitet haben. Solche Mitglieder sollen lieber zu Hause bleiben oder wenigstens nicht an der Uebung zum Scheine nur sich beteiligen. Sie können schuld sein, dass den andern, den Arbeitswilligen Lust und Freude an

der Sache vergehen. Wir wollen damit ja nicht etwa älteren Mitgliedern zu nahe treten, die nur selten mitmachen können, weil Alter oder Gebrechen sie daran hindern, die aber immer noch eine treue Anhänglichkeit dem Vereine gegenüber bewahren. Solche Leute wird der besonnene Leiter gleich erkennen und sie entsprechend berücksichtigen.

Wenn wir von den *Uebungsanlagen*, den Suppositionen, reden wollen, so können wir konstatieren, dass diese durchschnittlich der Wirklichkeit nahe kommen. Autounfälle dieser und jener Art spielen eine grosse Rolle, erklärlich aus den sich häufenden Verkehrsunfällen im täglichen Leben. Grössere Katastrophen, wie sie wirklich sich im Laufe des Jahres ereignen, wie Zugszusammenstösse, Gasexplosionen, Flugzeugabstürze, Brandausbruch in grössern Anstalten, regen zur Aufstellung ähnlicher Suppositionen an. Mehrere welsche Sektionen haben ihrer gemeinsamen Uebung als Supposition einen Fliegerangriff mit Bombardierung eines Eisenbahnviaduktes zu Grunde gelegt. Im gleichen Momente, wo die Bomben fielen, fuhr ein aus vielen Wagen bestehender und vollgefüllter Personenzug über die Brücke und wurde durch die Sprengung des Viaduktes in die Tiefe gerissen. Ob sich nicht eine einfachere Supposition hätte finden lassen, entzieht sich unserer Kenntnis; Hauptsache war, dass dabei wirklich tüchtig gearbeitet wurde. — In der Nähe von Zürich wurde eine *Gasschutzübunng* durchgeführt. Es hat uns gefreut, zu sehen, dass in der Anlage deutlich gesagt wurde, dass die Uebung nicht durchgeführt werde, um den Samariter im Gasschutz auszubilden, sondern um ihn über das Wesen, die Gefahr, Rettung und Pflege von Gasvergifteten zu orientieren. Es wird wohl auch unmöglich sein, alle unsere Samariter mit Gasmasken versehen zu können. Wenn einmal die vom Bundesrat auf Antrag der Eidgenössischen Gasschutzkommission eingesetzte Studienstelle ihre Arbeiten vollendet

Schleifenbahre

haben wird, werden gewisse Organisationen geschaffen werden müssen, bei denen die Mithilfe bestimmter Samariterdetachemente erwünscht sein wird. Bis dahin müssen wir uns noch gedulden.

Eine andere grössere Uebung mit militärischer Supposition hat die Samaritervereinigung der Stadt Bern mit der Rotkreuzkolonne und dem Militärsanitätsverein durchgeführt. Die Explosion eines Artilleriemunitionsdepots in einer Ortschaft in der Nähe der Statd hat die Alarmierung all dieser Vereine benötigt, um die zahlreichen Verletzten zu bergen und ihnen Spitalhilfe angedeihen zu lassen. Die Uebung, als Alarmübung durchgeführt war von Beginn an ausserordentlich geschickt arrangiert worden und hat denn auch in ihrer Ausführung die Experten vollauf befriedigt. Wir werden ein andermal in unserem Blatte auf diese Alarmübung zurückkommen.

Von andern Suppositionen sind zu erwähnen Abstürze im Gebirge, Rettung von Verunglückten. Ein Berichterstatter hat uns aus dem Herzen gesprochen, wenn er schreibt: «Es zeigte sich hier, dass viele Samariter den Hilfsdienst im Gebirge noch zu leicht nehmen und nicht genügend Ausbildung aufweisen, um an die schwierigen Aufgaben herantreten zu können.» Ein anderer sagt: «Die Samariter denken oft nicht daran, dass man sich hier oben eben mit dem Notwendigsten behelfen muss, dass man nicht im Tal Vergessenes gleich zur Stelle hat» usw. Es werden einige recht anerkennenswerte Leistungen gemeldet, die bei solchen Gebirgsübungen zu Tage traten. Wir möchten die Leiter solcher Uebungen immer wieder bitten, ja recht vorsichtig zu sein in der Zuweisung der Aufgaben an die einzelnen Samariter. Ein sehr geübter Samariter im Flachlande kann im Berg droben vollständig versagen, da ihm die Berggewohnheit abgeht.

Die Leiter tragen eine grosse Verantwortung, nicht nur für den Helfer, sondern auch für den Simulanten. Besonders ist Abseilen und ähnliches nur ganz geübten Leuten zu überlassen.

Auf eine Erscheinung möchten wir auch wiederum hinweisen, auf die ehrwürdige Gestalt des *Notspitales*. In einer Uebung, der ein Eisenbahnzusammenstoss zu Grunde lag, der sich ganz nahe beim Bahnhofgebäude ereignete, wurde ein Notspital in zirka 150 m Entfernung errichtet. Sicherlich keine sehr grosse Distanz, aber doch zu lange für den Transport, wenn im Stationsgebäude selbst ein geräumig grosser Wartesaal für die zehn Verletzten zur Verfügung stand. Wir wissen nicht, ob diese Anordnung getroffen wurde, um Gelegenheit zu geben, sich im Transporte zu üben; die mitarbeitenden Samariter und das zuschauende Publikum — das unsere Tätigkeit viel mehr beachtet und einschätzt, als wir so allgemein annehmen — werden solchen Annahmen wenig Verständnis entgegenbringen. Man wird entgegnen, dass man nicht über Bahnhofräume verfügen darf. Nun, dazu braucht es eben die rechtzeitige Verständigung mit den Bahnbeamten. Wenn dies rechtzeitig geschieht, wird sich fast immer eine Zeitspanne finden lassen, in welchen solche Räume zur Verfügung stehen und in denen keine Gefährdung des Bahnverkehrs sich ergeben wird. Wir sind sicher, dass die Bahnbehörden durchschnittlich sogar es gerne sehen, wenn einmal auch Uebungen in ihrem engern Areal durchgeführt werden. Dies zeigt sich aus einem Uebungsbericht aus dem Zürcheroberlande, mit der Supposition: Bahnentgleisung im Tunnel drin, bei welcher die Verletzten und Vergifteten zum Teil mit

Gasmasken herausgeholt werden mussten. Dass bei solchen Uebungen, die des Zugverkehrs wegen zeitlich beschränkt sind, eine straffe Disziplin herrschen muss, wird jedermann zugeben. Es sollten sich an die Durchführung solcher Uebungen daher nur Leiter heranwagen, welche eine gewisse Autorität über die ihnen zugewiesenen Helfer besitzen, und welche sich auf deren Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in der Arbeit verlassen können. — Zurück zum Notspital. Wir haben schon mehrmals in unserem Blatte darauf hingewiesen, dass in den allerwenigsten Fällen heute noch ein solches eingerichtet werden muss. Der heutige Verkehr mit Automobil ermöglicht einen viel rascheren Abtransport in die zahlreich vorhandenen Spitäler, als dies früher der Fall war. So würde sicher in den meisten Fällen, auch bei einem Massenunglück, der Grossteil der Verletzten abtransportiert sein, bevor das Notspital als solches wirklich eingerichtet ist. Denn es genügen dazu nicht einige Strohhalme zur Bezeichnung der Lagerstätten, die in irgendeiner staubigen Scheune oder in einem Schuppen eingerichtet werden. Das sind keine Notspitäler. Es mag sich ja vielleicht in vielen Fällen, wo solche Notspitäler errichtet wurden, um Namensverwechslungen handeln. «Spital» klingt eben viel würdiger als «vorläufige Lagerstelle», «Notfallstube» usw. — Völlige Anerkennung wollen wir andererseits den Vereinen zollen, die sich die grosse Mühe gaben, ein richtiges Notspital mit völlig aufgerüsteten Betten, Krankenmobilien usw. einzurichten. Unsere Grippeepidemien, die ja immer wieder das Land durchziehen, berechtigen vollkommen, sich in der Herstellung solcher Anstalten zu üben. Man wird dann auch erkennen, dass eine solche Einrichtung eine viel längere Zeit braucht, als sie meist in den Berichten angegeben wird, nach denen Rekorde geschlagen werden sollen. «In unglaublich kurzer Zeit wurden die Verwundeten in das Notspital gebracht, das unterdessen eingerichtet worden war,» heisst es etwa. «Die ganze Uebung, inkl. Transport und Errichtung des Notspitals dauerte 20 Minuten,» so schreibt siegesbewusst ein Vereinspräsident in seinem Berichte.

Was die *praktische Arbeit des Einzelnen* anbetrifft, lesen wir hie und da Rügen wegen ungenügend angebrachter *Fixation* und wegen *ungenügender Polsterung*. Man polstert immer noch viel zu viel mit Heu, Gras und Laub, das ja ein recht gutes Material ist, wenn es irgendwie in Lappen usw. eingehüllt werden kann. Ohne diese Vorsorge lockert sich diese Polsterung schon beim ersten Aufheben des Patienten, die Fixationen werden locker und sind ohne Wert. — Gerügt wird auch das allzuhäufige unnötige Anlegen von *Umschnürungen*. Wenn auf dem Diagnosezettel steht «spritzende Blutung», wird so rasch als möglich eine solche Umschnürung gemacht, bevor man sich überhaupt Rechenschaft gibt, ob nicht einfachere Massnahmen, ein Druckverband, vielleicht vorübergehender Fingerdruck, Lösung engender Kleidungsstücke, Hochhalten des verletzten Gliedes, die Blutung stillt. Man soll doch immer daran denken, dass das Anlegen von Umschnürungen schwere Schädigungen des Gewebes mit sich bringen kann. Nicht gleich also sich aufregen lassen, den Kopf nicht verlieren, wenn die Worte «spritzende Blutung» gelesen werden.

Gerügt wird auch ein allzureichliches, unnötiges Herstellen von *Improvisationsmitteln*. Es lässt sich nicht recht verstehen, wenn bei einem Unfall an Orten

mit Strassenverbindung neben dem zur Verfügung stehenden Automobil alle möglichen Wagenimprovisationen auch noch vorgenommen werden müssen, die bis zur Fertigstellung viel mehr Zeit brauchen als die Bergung der wenigen Verletzten durch das Auto. In unzugänglichen Gegenden werden solche Improvisationen gute Dienste leisten können. Wenn wir aber annehmen wollen, dass einmal Autos unbedingt fehlen würden, so wollen wir gar keine solchen verwenden. Es wird dadurch der Supposition die Wahrscheinlichkeit genommen und leicht könnte man uns des Vorwurfes der Lächerlichkeit zeihen. Will der Leiter eine Uebung im Improvisieren von Wagenmaterial zu Uebungszwecken durchführen, so muss auch unbedingt die Supposition dementsprechend aufgestellt werden.

Noch ein Wort zu den *Kosten*. Aus einigen Berichten erhält man den Eindruck, dass oft recht hohe Auslagen gemacht werden, die vermieden werden sollten. Wenn ein neugegründeter Verein bei den beiden Feldübungen, die er im ersten Jahre seines Bestehens durchgeführt, jedesmal für Automobiltransport von Material zirka 50 Fr. ausgibt, trotzdem die Distanz des Wohnortes der Mitglieder bis zum Uebungsplatz nur wenige Kilometer betrug, ist mit den Vereinsgeldern schlecht gewirtschaftet. Nicht zugebilligt kann andererseits werden, dass unter dem Posten Materialanschaffung Beträge eingesetzt werden für Materialien, die der Verein sowieso angeschafft hätte. Das ist eine bewusste Irreführung, die aufs schärfste zu verurteilen ist. Aus den im Anmelde- und Berichtsformular gestellten Fragen geht deutlich genug hervor, dass es sich hier nur um Beschaffung von Material handeln kann, das speziell für die Uebung zur Errichtung von Improvisationen benötigt war, wie Holzladen usw. Die, eine Subvention zusprechenden Organisationen, Samariterbund und Rotes Kreuz, nehmen das Recht für sich in Anspruch, genauen und richtigen Aufschluss über die dem Vereine durch die Uebung erwachsenden Kosten zu erhalten. Die betr. Vereine mögen sich unsere Worte beherzigen.

An den 106 Uebungen des vergangenen Jahres haben 6365 Personen teilgenommen, eine recht hübsche Zahl. Wir erkennen daraus, dass solche Uebungen gerne besucht werden. Auch dieses Jahr müssen wir konstatieren, dass offenbar nicht alle Vereinsvorstände orientiert sind, dass bei beiden Instanzen, beim Roten Kreuz und beim Samariterbund, die Uebungen zur Subvention angemeldet werden können. So sind 14 nicht beim Roten Kreuz und 3 nicht beim Samariterbund gemeldet worden. Wir wiederholen die Bitte, die Anmeldungen rechtzeitig einzusenden — 14 Tage vor der Durchführung — und auch dafür zu sorgen, dass die erhaltenen Formulare vollständig ausgefüllt werden, bevor sie uns wieder zugestellt werden.

Wir haben schon früher die Bitte ausgesprochen, uns etwa gelungene *Bilder* von Feldübungen zukommen zu lassen zu eventuellen Reproduktionen. Es sind uns einige zugekommen, leider nicht solche, wie wir sie gerne wünschten. Wir möchten nicht Personengruppen, die sich mal photographieren lassen wollen, sondern möchten die Leute an der Arbeit sehen. Auch das abgedruckte Bild entspricht nicht unsern Wünschen, von der erstellten Schleifenbahre sieht man recht wenig. Das Bild macht uns gleichwol Freude, es liegt Urwüchsigkeit darin. Im Grossen und Ganzen haben wir mit wenigen Ausnahmen aus

den Berichten den Eindruck erhalten, dass tüchtig gearbeitet wurde. Der Wille war da, wenn ja auch nicht immer das Beste erreicht wurde. Allen Teilnehmern, vor allem auch den Herren Aerzten und Hilfslehrern, die sich als Leiter oder als Experten zur Verfügung gestellt haben, wollen wir für ihre Mühe herzlich danken. *Dr. Scherz.*

Les exodes et les disettes en Europe à travers les siècles.

Le monde traverse actuellement une période de difficultés où la superproduction, tout au moins relative, joue en rôle éminent. D'autre part, à une ère de circulation intense des personnes a succédé progressivement un arrêt presque complet des courants traditionnels d'émigration, suivi même par un reflux considérable des pays neufs vers l'Europe. De tous côtés se manifestent des poussées d'autarchie nationale et des tendances à la stabilisation démographique. On pouvait donc s'attendre à voir l'attention se détourner des grands problèmes des disettes et des exodes. Sans adopter intégralement la formule lapidaire de Rochard: «L'histoire des disettes est l'histoire de l'humanité», et sans exagérer le rôle, considérable pourtant, des exodes dans le monde actuel, on pouvait même appréhender un manque d'intérêt de l'opinion à cet égard. Aussi l'ouvrage que M. Léon Kawan vient de consacrer aux exodes et aux disettes en Europe à travers les âges est-il des plus opportun et l'on doit se féliciter de l'initiative de la Commission italienne pour l'étude et la prévention des grandes calamités, grâce à laquelle une telle étude a vu le jour.

Cette commission, nommée par la Royale Académie des Lincei, à la demande de M. le sénateur Ciraolo — promoteur de l'Union internationale de secours — et présidée par lui-même, poursuit des études et des recherches, directes par le travail de ses propres membres, et indirectes par la collaboration de personnalités particulièrement compétentes dans les différentes sciences, pour éclaircir les causes, les rythmes et la prévision éventuelle des grandes calamités. Cela afin de réunir des matériaux d'information pour la naissante Union internationale de secours. La commission et son président fixent les matières à traiter, invitant les écrivains les plus aptes à les approfondir et à les traiter dans des ouvrages, que la Commission fait imprimer et lancer à ses frais. Une bibliothèque originale et importante commence à être recueillie, de cette façon. Trois volumes de 400—500 pages chacun ont été publiés déjà, et trois autres paraîtront prochainement.

Convenait-il de grouper en un même volume un aperçu documentaire de deux phénomènes évidemment apparentés mais tout de même autonomes? N'aurait-il pas été préférable d'accorder à l'un et à l'autre, c'est-à-dire aux exodes et aux disettes, un traitement séparé et plus complet? Ce doute vient naturellement à l'esprit et la lecture du livre de M. Kawan ne le dissipe qu'à moitié. Cet ouvrage monumental n'en représente pas moins un remarquable effort de synthèse et une contribution de valeur scientifique. L'auteur a su choisir et grouper méthodiquement une série importante de données statistiques et autres, composant